

Katz und Spatz

Autor(en): **Falke, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665708>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Ja, Fräulein, das bin ich auch weiter! Was soll denn aus uns werden, wenn ich meine Stellen verlier'? Ich muß schon weiter! Wenn ich dann heimkomm', geht es nich mehr! Dann muß ich ins Bett —“

„Du lieber Gott,“ entsetzte sich Margarethe. „Das geht aber doch nicht. Warum melden Sie sich nicht bei der Stadt? Das geht doch nicht so weiter! Sie müssen einfach Unterstützung verlangen —“

„Jetzt?“ lächelte der alte Mund hoffnungslos. „In ein paar Tagen wird sie ja doch für uns sorgen müssen —“

„Ja, was haben Sie vor?“ forschte die Besucherin. „Haben Sie das Geld?“

„Haben? O nee, Fräulein, fünfhundert Mark kriegen wir in einem ganzen Jahr nich zusammen — Ich hab' meinem Mann geraten, der maßgebenden Stelle alles zu gestehen, so wie's ist — nicht 'n bißchen anders — — Haben die da ein Herz in der Brust, dann stunden sie ihm den Betrag, lassen ihn abarbeiten. Sind sie anders, nun, dann kann er immer noch fliegen, —“ sie sagte das, als wäre es die lustigste Sache von der Welt. Bald hinterher aber brach sie in ein neues, wildes, verzweifelttes Schluchzen aus.

Jetzt hob Margarethe die Hand. Sie ließ sie sanft und weich über den grauen Frauenscheitel mit dem spärlichen Haar gleiten.

„Ich will Ihnen helfen! Hier, Frau Krause, hier sind die fünfhundert Mark! Ich will sie auch — nicht wiederhaben!“

Ein weißer Umschlag leuchtete vor Frau Krause auf der Bettdecke. Margarethe Kremer aber hatte sich erhoben und war, das stumme Entzücken der armen Frau nükend, unbemerkt aus dem Zimmer gegangen. Sie stieg die schlechte Treppe wieder hinab, durch die übelriechende Gasse, sie kam in lichtere Atmosphäre. Wie kam es nur, daß sie so frei war? So wun-

derbar frei und leicht? Wie kam das nur? Kam es daher, daß sie sich überwunden hatte? Daß sie entsagt hatte? Heute wie immer entsagt? Sie lächelte überlegen. Noch einmal wollte sie an jenem Schaufenster vorübergehen und den Mantel besehen, der beinahe ihr Eigen geworden war. Aber — der Mantel war nicht mehr da.

„Na schön,“ versuchte Margarethe zu lächeln. „Dann kann er mich wenigstens nicht länger reizen.“ Aber ein bitteres Gefühl war doch da. Zu Hause feierte sie mit Rudolf fröhlich Silvester. Er erzählte ihr von einer besonderen Gratifikation, von einer Belobigung durch den Chef, er war wunderbar beglückt und trank den Punsch mit sichtlichem Behagen. Auch Margarethe war glücklich. Keine Sekunde bereute sie ihre Tat. Sie mußte eine arme Familie, der über einen schweren Berg geholfen ward. Fester als sonst war Rudolfs Händedruck, als sich die Geschwister lange nach Mitternacht trennten.

„Schlaf gut ins neue Jahr hinein, tapferes Schwesterlein!“

„Tapferes Schwesterlein“? Sie war gar nicht so tapfer gewesen, wie er glaubte — sie hatte doch so lange geschwankt um ihrer Eitelkeit willen — es war schwer, immer tapfer zu sein. — —

Sie riegelte ihre Tür ab und ging mitten ins Zimmer, ihr Bett aufzulegen, da — blieb sie wie angewurzelt stehen. Über das Klümeau sorglich hingebreitet lag der wunderbare, der herrliche Mantel von Ritters und Co., und ein Zettel prangte daneben:

„Rudolf seiner selbst losen
Schwester Margarethe
zum Neuen Jahr.“

Da brach Margarethe Kremer neben dem kostbaren Geschenk in die Knie und weinte vor Freude und letzter Beschämung.

Raß und Spaß.

Am warmen Ofen in guter Ruh,
Käächchen, wer hat es so gut wie du?
Sieh, wie draußen die Flocken treiben,
Der Schnee sich häuft an den Fensterseiben!
Und hörst du den kleinen Sperling nicht,
Wie er klagt, der arme Wicht?

Hätt gern sein warmes Stübchen, wie du,
Und sein täglich Fuffter dazu.

Piep, piep, laß mich ein,
Hier draußen friert es Stein und Bein.
Ach, wüßt er dich am Ofen liegen,
Würd er ein Häuschen weiter fliegen.

Der arme Schelm! Für Raß und Spaß
Ist nicht an einem Ofen Platz.

Gustav Falke.